



Neue Spielregeln

Deutscher Biotechnologie-Report 2010

Die Neuroallianz - ein neuartiges Konsortium zur Entwicklung innovativer Therapeutika und Diagnostika



**Prof. Dr. Christa E. Müller,
Prof. Dr. Alexander Pfeifer,
Pharma-Zentrum Bonn**

BioPharma-Wettbewerb

Der langwierige Prozess der Entwicklung eines Arzneimittels bis zur Marktreife, das damit verbundene hohe Risiko, die steigenden Kosten und die zunehmende Komplexität sowie die hohen regulatorischen Anforderungen erfordern neue Strategien. Im Rahmen des BioPharma-Wettbewerbs wurde die Neuroallianz als eines von drei Siegerkonsortien ausgewählt, für welches zunächst je 20 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Es erfolgt eine projektbegleitende Evaluierung durch die Firma Capgemini, und nach drei Jahren sollen weitere 40 Millionen Euro erfolgsabhängig auf die drei Konsortien verteilt werden. Die BMBF-Förderbeträge müssen von Industriepartnern gegenfinanziert werden.

Neuroallianz

Die Neuroallianz fokussiert sich thematisch auf die komplementäre Entwicklung von Therapeutika und Diagnostika für neurodegenerative Erkrankungen wie M. Parkinson und M. Alzheimer sowie neuropathischen Schmerz. Für diese Indikationen besteht ein hoher, rapide steigender medizinischer Bedarf aufgrund der Altersstruktur der Bevölkerung. Das Konsortium „Neuroallianz“ verwirklicht ein neues strategisches Partnerschaftsmodell zwischen Universitäten (an führender Stelle die Universität Bonn), außeruniversitären, öffentlich geförderten Forschungsinstituten (wie das Fraunhofer-Institut St. Augustin und das Forschungszentrum

Jülich), Biotechnologiefirmen (Protagen, Dortmund und Life&Brain, Bonn) sowie großen Pharmafirmen. Der führende Therapeutikapartner im Konsortium ist UCB Pharma, Monheim. Die Neuroallianz besitzt eine unternehmerische Struktur mit Projektteams, die aus akademischen und Firmenmitarbeitern zusammengesetzt sind sowie einem Management bestehend aus Konsortiums-Manager, Steering Committee und Strategic Advisory Board. Zusätzlich steht ein Pool von Experten zur Verfügung (die sogenannten Support Functions), die bei Bedarf beratend hinzugezogen werden können.

Win-Win-Situation

Für alle beteiligten Partner ergeben sich durch eine solche Allianz eine Reihe von Vorteilen und Chancen im Rahmen einer echten „Win-Win-Situation“: finanzielle Anreize (kurzfristig Drittmittel, langfristig Lizenzgebühren) für die akademischen Partner und die Biotechfirmen sowie neue Perspektiven wie z. B. Mitentwicklung bis zur Marktreife. Die Pharmaindustrie hingegen erhält neue Impulse, so z. B. den frühzeitigen Zugang zu Forschungsergebnissen, die Möglichkeit zum Patentschutz und den einfachen Zugang zu langjähriger Expertise und speziellen Techniken. Nicht zuletzt ist diese Art der Verbundforschung auch kosteneffektiv. Und man erhofft sich - gerade bei „schwierigen Indikationen“ wie neurodegenerativen Erkrankungen - eine Erhöhung der Erfolgsquote.

Erste Ergebnisse der Neuroallianz

2009 konnte bereits die unternehmerische Führungsstruktur etabliert, der umfangreiche Konsortialvertrag ausgearbeitet und unterzeichnet, sowie eine Konsortialmanagerin berufen werden. Die ersten Projektanträge wurden ausgearbeitet und beim BMBF eingereicht. Inzwischen sind - neben dem Management und einem Infrastruktur-IT-Projekt - bereits drei umfangreiche Therapeutikaprojekte bewilligt worden und haben ihre Arbeit aufgenommen. Ein weiteres Infrastrukturprojekt (Substanzbibliothek) sowie ein weiteres Therapeutika- und zwei Diagnostikaprojekte werden ebenfalls in Kürze starten. Zusätzliche Projektanträge befinden sich in der fortgeschrittenen Planungsphase und sollen noch 2010 eingereicht werden. Viele sehr gute Projekte kommen aufgrund der limitierten Mittel und der dadurch notwendigen Priorisierung aber nicht zum Zug.

Was funktioniert gut und wo gibt es Verbesserungsbedarf?

Die Neuroallianz ist ein Beispiel für ein Cluster, das ausgehend vom Pharma-Zentrum der Universität Bonn gegründet wurde und auf etablierten bilateralen Kooperationsprojekten basiert, mit starkem Kommittent sowohl von der akademischen als auch von der industriellen Seite. Die unterschiedlichen Welten und Kulturen der akademischen Institutionen und der Pharma- und Biotechindustrie sind erstaunlich schnell zusammengewachsen. Dies erfordert Flexibilität auf beiden Seiten und klare Kooperationsvereinbarungen, sowohl für das Konsortium an sich (Konsortialvertrag) als auch für die darin bearbeiteten Projekte (Projektverträge), zusätzliches Personal an den akademischen Instituten aufgrund des hohen Verwaltungs- und Organisationsaufwands und eine ausgewogene Größe der Konsortien (z. B. acht bis zehn Partner), wobei auf paritätische Zusammensetzung (z. B. vier akademische Partner, zwei Biotech- und zwei Pharmapartner) geachtet werden sollte. Ein besonderer Aspekt der Neuroallianz stellt die Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlern auf dem Gebiet der Pharmaforschung dar. An der Universität Bonn besteht eine einzigartige Expertise auf diesem Gebiet durch den etablierten Masterstudiengang „Arzneimittelforschung/Drug Research“, die NRW-Forschungsschule BIOTECH-PHARMA und die Bonn International Graduate School „Drug Sciences (BIGS-DrugS)“. Darüber hinaus wird durch die Neuroallianz frühzeitig der Kontakt der jungen Wissenschaftler zur Industrie vermittelt. Pharma- und Biotechfirmen haben direkten Zugang zum wissenschaftlichen Nachwuchs und beteiligen sich z. B. über Praktika und Workshops an einer bedarfsgerechten Ausbildung.

Fazit

Neue Wege in der Arzneimittelentwicklung durch Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft, wie sie im Neuroallianz-Konsortium realisiert sind, führen zur Nutzung von Synergien, steigern den Erkenntnisgewinn, befördern Entdeckungen und machen nicht zuletzt auch Spaß - zum Nutzen der Gesellschaft und zum Wohl des Patienten.

www.pharmazentrum.uni-bonn.de